

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	2 (1872-1875)
Heft:	8-1
 Artikel:	Sturmtöpfe
Autor:	Hersche
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-154836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sturmtöpfe.

Schreiben an die Redaktion.

Tit.!

November 1874.

Im 3. Jahrgang 1870 des „Anzeigers für schweiz. Alterthumskunde“ (pag. 179) haben Sie uns eine Beschreibung von *Sturmtöpfen* gegeben, welche, 1840 im Kätzisthurm zu Zürich gefunden, höchst wahrscheinlich aus dem alten Zürcherkrieg herstammen und für den Forscher schweizerischer Alterthümer von grossem Interesse sind. Erlauben Sie mir, dass ich dazu aus den alten Schriftstellern einige ähnliche Beispiele anführe. — Leider ist die Beschreibung derselben bei den alten und sogar bei den Kriegsschriftstellern so knapp, dass man sich nicht immer ein genaues Bild von ihrer Beschaffenheit machen kann; die Darstellung auf Werken der bildenden Kunst muss dazu eine nothwendige Ergänzung bringen; ich gebe Ihnen davon in Kürze nur einige geschichtliche Notizen.

Bei Alesia hatten die Gallier Kübel mit Talg, Pech und, um das darin sich befindliche Feuer zu unterhalten, mit Schindeln angefüllt, in Brand gesteckt und von der Mauer auf die römischen Circumvallationswerke geworfen (Cæsar. bell. gallic. VIII, 42: *oppidani cupas sevo, pice, scandulis complent; eos ardentes in opera per volvunt.*). Dieser Kunstgriff scheint bei den Galliern verbreitet gewesen zu sein; denn wir finden diese Kübel wieder bei der Bestürmung von Massalia im Bürgerkrieg in Anwendung (b. civil. II, 11.). Es erzählt auch Gilg Tschudi von der Belagerung von Rapperswyl durch die Eidgenossen anno 1443, dass sich die Belagerten gar gouchlich staltend: es war auch selten ein Tag, die Frowen hattend 20 oder 30 Eimer süttiges Wasser gerüst auf den Sturm hin, die Eidgenossen ze zwachen, wann sie an die Mauer kommen wärind (II. Bd., p. 389). Als bei der Bestürmung von Jotapata Feuer, Eisen und Felsstücke gegen die Wuth der römischen Legionen nicht mehr fruchteten, so rieth dem verzweifelnden Vertheidiger der Stadt, dem Beschreiber und Augenzeugen des Kampfes, Flavius Josephus, die Noth, auf die dicht zusammengedrängten Römer siedendes Oel hinabschütten zu lassen. Solches war sogleich und in grosser Menge zur Hand und es wurde nun von allen Seiten heruntergegossen und sogar die siedend heissen Gefässe mit hinabgeworfen; es verbrannte die Römer und hatte die Auflösung der Ordnung zur Folge; unter fürchterlichen Schmerzen wälzten sie sich die Mauern hinab, denn das Oel floss auch unter den Panzer, versengte das Fleisch wie eine Flamme, da es seiner Natur nach sich schnell erwärmt und wegen seiner Fettigkeit langsam wieder erkaltet; in ihre Panzer und Helme geschnürt, konnten sich die Römer von dem Brände nicht losmachen; aufspringend und unter den Schmerzen sich krümmeud, fielen sie von den Brücken herab (bell. judaic. III, 7, 28). — Des Aeneas Belagerungscommentar zählt unter die Vertheidigungsmittel bei Belagerungen auch das, dass man nicht leicht löscharbare Gegenstände, wie Pech, Schwefel, Werg, Rauchstoff, Fackelspäne in Gefässe bringt und sie gegen die Feinde wirft (ed. Arnold Hug, cap. 35). Caesar (b. g. V, 43) erzählt von den Nerviern, dass sie in's römische Lager glühende aus Thon gegossene Kugeln warfen (*ferventes fusili ex argilla glandes*). Lipsius (V, 2,

Poliocet.) versteht darunter nicht unwahrscheinlich thönerne, mit brennenden Stoffen angefüllte Gefässer, welche wegen der Aehnlichkeit glandes genannt worden seien. Diese Gefässer aber wurden auf Schleudern gestellt, durch welche der Brennstoff aus den Gefässen geschleudert wurde (u. bei Arvaricum VII, 22, 24).

Es erzählt ferner Dionysius von Halicarnassos, dass als Herdonius das Capitolium besetzt hatte, die Römer unter Anführung des Valerius von der nächsten Umgebung aus Gefässer voll brennenden Asphalt und Pech an Schleudern befestigten und sie auf das Capitol schleuderten (antiquit. X, 16).

Die wackeren Krieger von Aquileja vertheidigten im Jahre 238 n. Chr. gegen Kaiser Maximin ihre festen Mauern mit gewaltigen Wurfsteinen, mit feurigem Schwefel, Asphalt, Pech, welches sie in *hohle Gefässer legten, die sehr grosse Handhaben* hatten und wenn das feindliche Heer heranrückte, es wie einen Sturmregen auf dieselben herabgossen. Ein sehr grosser Theil des Heeres wurde dadurch an den Augen, am Kopf, an den Händen und fast an allen Körpertheilen geschädigt (Jul. Capitol. Maximin. 22: sulphure ac flammis. Herodian VIII, 4. Ammian. Marcell. XXI, 12: sarmentis ac vario fomine flammarum.). In solchen Gefässen transportirte auch Eumenes das nöthige Feuer auf Märschen (Diodor. 19, 38).

Einen merkwürdigen Gefässapparat, um die Belagerten mittelst Feuer und Rauch von der Vertheidigung zu verdrängen, sehen wir bei der Belagerung von Delium (Thukyd. IV, 100) und von Ambracia (Liv. 38, 8. Polyb. 22, 11, 15. Polyaen VI) in Anwendung. — Derselbe Polyaen erzählt in seinen Kriegslisten (VI, p. 429 edit. princeps), dass Androcles bei der Vertheidigung einer Stadt in *ehernen Gefässen geschmolzenes Blei* auf die Feinde herabgiessen liess, wogegen sich die Belagerer mit Essig, Staub und Mist zu schützen suchten. Bei der Bestürzung von Tyrus durch Alexander vertheidigten sich die Tyrier nicht bloss durch *glühende Bleikugeln* (Diod. 17, 44), sondern sie schmiedeten auch gewölbte Kupfer- und Eisen-schilde, füllten sie mit Sand und erhitzten ihn durch unterlegtes Feuer bis zur Gluth. Dieser wurde durch eine Schleudermaschine auf die Anstürmenden geschüttet, drang durch Panzer und Kleider bis auf's Fleisch, versengte den Leib unter wüthenden Schmerzen der Verwundeten. (Diodor. I. I. und Curtius IV, 15 clypeos vero æneos multo igne torrebant, quos repletos fervidâ arenâ coenoque decocto).

Anno 1099 bei der Bestürzung Jerusalems schossen die Türken nicht nur Steine, Feuerpfeile mit Schwefel und Pech, sondern auch *Töpfe* mit brennbaren Materialien auf die Belagerungsmaschinen (Wilken, Gesch. der Kreuzzüge Alb. Aquens. VI, 18) und bei Damiette 1218 gossen sie das griechische Feuer in langen Strömen (fluminis instar) gegen die Schiffe der Christen (Jacob de Vitry, cp. III, p. 300, igne graeco nos molestabant.). In der Seeschlacht bei Actium anno 31 a. Chr. warfen die Octavianer gegen die Mannschaft der hohen feindlichen Schiffe mittelst des Bogens Feuerpfeile, durch die Hand Feuerbrände und vermittelst Maschinen auch einige *Töpfe* voll glühender Kohlen und Pech, und nicht ohne Erfolg. Etwas Aehnliches ist der Brander, welchen der rhodische Admiral Pausistratus auf einem Schiffe anbrachte, mit feuerverbreitender Gluthpfanne (Polyb. 21, 5. Liv. 37, 30). Als der Kaiser Severus die feste Bergstadt Atra belagerte, warfen die Bewohner derselben unter Anderm *thönerne Gefässer*, welche voll kleiner, aber giftig stechender Flügelthiere waren, auf die Römer herab (Herodian III, 9). Diese stürzten auf ihre Gesichter, verwundeten sie an jedem entblößten Körpertheile,

heimlich und offen, und richteten die römischen Soldaten furchtbar zu; es kam dabei ein grosser Theil des Heeres um. Etwas ganz Aehnliches erzählt der Chronist Diebold Schilling, wenn er beschreibt, wie im Burgunderkrieg die Berner die Stadt Blomont bestürmten (anno 1475, ed. Bern 1743, p. 197), so fährt er fort: da wurffent sy uss der Statt vil Imb-Körben, die waren in Linlachen gewunden und kamen unter das Volk und thaten jenen unter dem Antlitz grossen Schaden; sy wuſten auch vil Fuss-Isen und Heckeln harus, darin auch vil Lüthen gewüst wurden — — — und was ganz ein herter Sturm. — da must man abziehen. — Alles schon da gewesen; der schon erwähnte Kriegsschriftsteller Aeneas gibt in seinem Commentar auch die Lehre, dass man gegen feindliche Gräben und Minirarbeiten von der belagerten Stadt aus sich helfen könne durch Bewerkstellung eines gewaltigen Rauches, einige aber auch schädigten die Minenarbeiter, indem sie Wespen und Bienen in die Minen und Gräben warfen (cp. 37, 4). Appian, der auch bei der Beschreibung der Belagerung von Kyzikus im mithridatischen Krieg vom Herabschütten von feurigem Pech berichtet (cp. 74), erzählt ferner, dass bei der Erstürmung von Themiskyron durch Lucullus die Vertheidiger der Stadt gegen die Mineurs Bären und andere Thiere, namentlich auch Körbe voll Bienen, warfen (Mithridat. ed. Bekker, § 682). — Auch Scipio liess in einer Seeschlacht amphoras pice et taeda plenas auf die feindliche Flotte schleudern (Frontin. IV, c. 6, exempl. 9). Wer endlich gedenkt nicht aus seinem Cornel des immer listfertigen Hannibals, wie er die Flottenschiffe des pergamenischen Königs Eumenes durch eine Menge thönerner Töpfe überschüttet lässt, in welchen giftige Schlangen waren, die herausgeschüttet die Schiffsleute verwundeten und kampfuntüchtig machten (Nepos, Hann. 10—11: quam plurimas venenatas serpentes vivas colligi easque in *vasa fictilia* conjici.) — Justin beschreibt dieselbe Sache 32, 4: omne serpentium genus in fictiles lagenas conjici jussit. — (Frontin. IV, c. 6, exempl. 11.). — Frontin berichtet eine ähnliche Kriegslist, welche Hannibal im Dienste des Königs Antiochus anwandte, wonach er vascula jaculatur viperis plena (Strateg. IV, 6, 10).

Bei der Belagerung von Betzabde Anno 360 vertheidigte man sich nicht nur fundentes ferventissimum picem (Amm. XX, 11, 15) durch molae ac columnarum fragmentis, sondern auch faces *sitellasque* ferreas onustas ignibus in arietes jaciebant (§ 16); jaciebantur corbes in materias ferreae plenae flammarum: also eiserne Töpfe voll Feuerstoff.

Prof. HERSCHE.

Zwei untergegangene Dörfer bei Savièse oberhalb Sitten (Wallis).

Bis zum Jahre 1475 bestand die Berggemeinde *Savièse* (über Sitten) aus den zwei Dörfern *Malerna* und *Zuschuat*. Beide waren hoch gelegen, das erstere über dem jetzigen Weiler *Granois* (*Granoé*) und in der Nähe der Burg *Seta* (zerstört im Jahr 1417), *Zuschuat* etwas östlicher, gegen das jetzige Pfarrdorf *St. Germain*.

In *Malerna* befanden sich Pfarrkirche und Friedhof, wo noch alljährlich eine Prozession *Halt* macht, um der Altvordern zu gedenken.